

84 Meter Krieg und Frieden

Ein Lehrer am Neu-Ulmer Lessing-Gymnasium hat auf beeindruckende Art und Weise das erste Jahr des russischen Überfalls der Ukraine dokumentiert.

Von Dagmar Hub

Neu-Ulm Als Matthias Burger, Lehrer am Neu-Ulmer Lessing-Gymnasium, mit dem russischen Überfall auf die Ukraine begann, jeden Tag in seinem WhatsApp-Status ein ganz konkretes Bild einer Stelle in der Ukraine aus Friedenszeiten einem Bild exakt dieses jetzt zerstörten Ortes gegenüberzustellen, ahnte er nicht, wie lange er durchhalten würde.

Jetzt ist aus den 365 Gegenüberstellungen des ersten Kriegsjahres ein 84 Meter langes Band geworden, das im Fort Oberer Kuhberg ausgestellt ist. Nein, er war nie in der Ukraine, sagt Matthias Burger. Nie, aber das soll sich ändern, wenn dort Frieden ist. Eines Tages. Dann will er das Land sehen, mit dem er sich so viel beschäftigt. Im Durchschnitt dauert es täglich eine Stunde, um die Gegenüberstellung zu finden – und ein System hat er

nicht. „Krieg ist die Abkehr von menschlicher Ordnung“, sagt Burger. „Krieg hat keine Ordnung.“ Deshalb entsteht die Reihenfolge der gezeigten Orte zufällig. Gleich ist ihnen nur die präzise Gegenüberstellung: So sah es im Frieden aus. So jetzt. Öfters sind es Schulen oder Hochschulen, die er so zeigt. Oder Kirchen, Wohngebäude, Denkmäler auch. Sporthallen, Klöster, Brücken – das Ausmaß der Zerstörung ahnt, wer die 84 Meter abschreitet, die das erste Kriegsjahr auf diese Weise dokumentieren. Menschen kommen auf den Bildern kaum vor – und das hat seinen Grund. Matthias Burger möchte die Köpfe der Betrachter eher subtil dazu bringen, wahrzunehmen: Hier lebten Menschen. Ob sie tot sind, verwundet, geflohen?

Direktes menschliches Leid zeigt sein Appell kaum, keine Kindertränen, keine Leichen. Sondern Bauwerke, von Menschenhand gemacht, von Menschenhand zer-



Matthias Burger, Lehrer am Lessing-Gymnasium, der sich nicht nur für die Bundesfestung, sondern auch für Aufklärung in Bezug auf den Krieg in der Ukraine einsetzt. Foto: Dagmar Hub

stört. Manches mutet dabei fast unfreiwillig absurd an, wie das zerstörte Denkmal der russisch-ukrainischen Freundschaft, manches macht beim Betrachten nahezu wütend – wie die Zerstörung des Holodomor-Mahnmals in Mariupol, das an die Millionen Opfer von Stalins Hungermord-Aktion an Ukrainern 1932/33 erinnert. Ande-

res wirkt zufällig und unbegreiflich: ein Wegkreuz bei Mykolajiwka. Der geschnitzte Holz-Torso Christ liegt im Gras auf dem Boden, der rechte Unterschenkel und eine Hand sind an den verkohlten Balken geblieben.

Die moderne evangelische Kirche in Mariupol und ihre Ruine, die Technische Hochschule in Bach-

mut im historischen Gebäude und die brennende Ruine – jeder Tag bedeutet für Matthias Burger eine solche Gegenüberstellung. Deshalb er das tut, seit über einem Jahr? „Der Umgang der Medien, vor allem der Online-Medien, mit dem Krieg hat mich geärgert“, sagt Burger. „Das war der erste Anstoß. Dass man sich nicht die Mühe machte, nach dem Ort zu recherchieren, zuzuordnen.“ Inzwischen ist seine Motivation eine andere: Er wird weitermachen. Jeden Tag sucht er – auf Google Earth und in Werbeprospekten von Städten und Kirchen zum Beispiel. Wichtig ist die präzise Gegenüberstellung – im Fall einer Bushaltestelle gelang das sogar mit einem identischen Bus.

Matthias Burgers Projekt ist vor allem für Schulklassen gedacht und bis Anfang April zu sehen. Schulen können über das Lessing-Gymnasium Besuchstermine vereinbaren.